Werner M. Thelian

Lavanttal

Wissens-, Sehens- und Erlebenswertes

Werner M. Thelian

LAVANTTAL

Wissens-, Sehens- und Erlebenswertes

Mit zahlreichen Abbildungen

WMTBOOKS

Mehr über unsere Bücher:
www.wmtbooks.at

© 2020 wmtprojekte, Wolfsberg
Text und Redaktion: Mag. Werner M. Thelian
Satz: wmtprojekte
1. Auflage 2020

Für den Inhalt verantwortlich:
Mag. Werner M. Thelian
wmtprojekte
Roßmarkt 5/9, 9400 Wolfsberg
www.wmtprojekte.at

Gedruckt in Österreich

Über den Autor

Werner M. Thelian

Jahrgang 1964, in Wolfsberg geboren und in Bad St. Leonhard aufgewachsen. Studium der Germanistik und Philosophie. Der Journalist und Autor, der auch im PR-Bereich tätig ist, hat zahlreiche Reportagen sowie Zeitungsserien und Bücher veröffentlicht.

Mit dem Lavanttal beschäftigte er sich bereits in den Büchern »Bad St. Leonhard – Stadt mit Geschichte und Kultur« (1995), »Reichenfels – Ein Markt im Wandel der Zeit« (1996) und »Lust auf Lavanttal« (2007). Der Autor ist ein Kenner der Region in aktuellen, aber auch historischen Fragen und nimmt seine Leser gerne mit auf Ausflüge durch Gegenwart und Vergangenheit.

Er betreibt u.a. die Webseiten **www.paracelsusregion.at** und **www.quellenwanderwege.at**, die sich ebenfalls mit Themen rund um das Lavanttal beschäftigen.

INHALT

DAS LAVANTTAL *7*

Das Tal der Lavant ist als »Paradies Kärntens« weithin bekannt. Der Fluss hat sich noch so manches Geheimnis bewahrt.

REICHENFELS *27*

Die nördlichste Gemeinde des Tales verdankt ihren Namen dem einstigen Bergbau nach Gold und Silber.

BAD ST. LEONHARD *39*

Wo jahrhundertelang Gold, Silber, Eisenerz und Kohle abgebaut wurden, ist heute der Gesundheits- und Kurtourismus ein wichtiger Wirtschaftsfaktor.

PREITENEGG *59*

Die idyllische Berggemeinde wurde als Wahlheimat von Maria und Maximilian Schell international bekannt und hat Gästen viel zu bieten. Extra: Die Packer Höhenstraße.

FRANTSCHACH-ST. GERTRAUD *69*

Die jüngste Gemeinde des Lavanttals ist nicht nur ein wichtiger Industriestandort, sondern ist auch von viel Natur und Erlebenswertem umgeben. Extra: Der Entenschnabel.

WOLFSBERG *77*

Als moderne Bezirkshauptstadt ist Wolfsberg das wirtschaftliche, politische und kulturelle Zentrum des Tales. Zahlreich sind auch die Sehenswürdigkeiten und Freizeitmöglichkeiten.

ST. ANDRÄ *95*

In der alten Bischofsstadt St. Andrä wurden wichtige Kapitel der Kärntner Kirchengeschichte geschrieben. Heute stehen Wirtschaft, Kunst und Kultur im Mittelpunkt. Extra: Die verbotenen Gärten.

ST. PAUL *115*

St. Paul wuchs im Schutz des Benediktinerstifts zu einer modernen Marktgemeinde heran. Das noch heute aktive Kloster beherbergt einmalige Kunstschätze aus vielen Jahrhunderten.

ST. GEORGEN *123*

Hier verbinden sich die Vorzüge der Landschaft und des Klimas mit der Innovationskraft der Bevölkerung.

LAVAMÜND *127*

In Lavamünd endet die Reise der Lavant durch das Tal. Die südlichste Gemeinde des Lavanttals ist Wirtschaftsstandort, Wohn- und Ferienort.

AKTIV IM LAVANTTAL *135*

Themenwege und -pfade, Wandern und Klettern, Radln und Mountainbiken, weitere Freizeitangebote.

AUF EINEN BLICK *149*

Sehens- und Erlebenswertes auf einen Blick, Kontaktadressen.

INDEX *152*

BILDNACHWEISE *156*

LAVANTTAL

»Recht wie ein Baumgarten war dieses ganze Land, grün und nirgends verwelkt und voll von trefflichen Düften; ein irdisches Paradies hätte es wohl sein können.«
Heinrich v. d. Türlin

So beschrieb der Dichter Heinrich von dem Türlin (ca. 1180–1235) vor rund 800 Jahren jene märchenhafte Gegend, die in seinem Versepos »Die Krone« die Kulisse für aufregende Ritter- und Liebesabenteuer bildet. Obwohl Heinrich den Namen und die Lage dieses »irdischen Paradieses« nicht nennt, vermuteten Historiker, dass es sich dabei um eine frühe Beschreibung des Kärntner Lavanttals handelt. Trifft das zu, war der wahrscheinlich aus St. Veit in Kärnten stammende Dichter wohl einer der Ersten, die das Tal der Lavant als »Paradies« rühmten.

Die Grenzen des rund 960 km² großen Bezirks Wolfsberg decken sich fast genau mit den natürlichen Grenzen des Lavanttals, das den östlichsten Teil Kärntens bildet. Der Bezirk grenzt im Norden und im Osten an die Steiermark und reicht im Süden bis zur österreichischen Staatsgrenze zu Slowenien.

Begleitet von den Gebirgszügen der Kor- und der Saualpe, begrenzt vom Obdacher Sattel im Norden und dem breiten Flussbett der Drau im Süden, eingebettet zwischen dichten Wäldern und grünen Wiesen, wird das Tal durch seinen Nord-Süd-Verlauf charakterisiert. Es wird in das Obere, das Mittlere und das Untere Lavanttal eingeteilt.

In den neun Gemeinden leben rund 60.000 Menschen. Neben der Bezirkshauptstadt Wolfsberg besitzen auch St. Andrä und Bad St. Leonhard das Stadtrecht. Ihnen stehen die Marktgemeinden Reichenfels, Frantschach-St. Gertraud, St. Paul und Lavamünd sowie die Gemeinden Preitenegg und St. Georgen gegenüber.

Blick auf einen Teil des Mittleren und des Unteren Lavanttals.

Der Bezirk Wolfsberg ist eine vor allem landschaftlich und klimatisch begünstigte Region. Kaum anderswo in Kärnten gibt es so viele Sonnentage wie hier. Allerdings herrschen zwischen dem südlichen und dem nördlichen Talabschnitt merkliche klimatische Unterschiede. So setzt in den Gebieten um St. Paul und St. Andrä der Vorfrühling oft um zwei bis drei Wochen früher ein als im hochtalähnlichen Norden des Tales. Dort verursacht sanfter, aber mitunter recht beständiger Wind zwar an manchen Tagen ein etwas »frischeres« Klima, garantiert zugleich aber auch die ständige Zufuhr unverbrauchter Luftmassen. Ein Umstand, der für den Gesundheits- und Kurtourismus von Bedeutung ist.

Im Zusammenspiel mit den guten Bodenverhältnissen begünstigt die warme Herbstsonne die Reife des Obstes. Die »Lavanttaler Banane« ist eine bekannte und wohlschmeckende Apfelsorte, und auch der heimische Apfelmost und die Lavanttaler Schnäpse haben neben zahlreichen anderen bäuerlichen Qualitätsprodukten längst viele Freunde im In- und Ausland gefunden. Der Lavanttaler Spargel wird weithin als kulinarische Köstlichkeit geschätzt.

Artenreich ist auch die zum Teil geschützte Flora und Fauna der Region. Die ausgedehnten Waldgebiete werden zumeist von Fichten dominiert, die für gesunde Waldluft sorgen und zugleich die Grundlage für die heimische Holzwirtschaft bilden. Daneben kommen Föhren,

Wussten Sie, dass...

Wussten Sie, dass Wolfsberg flächenmäßig die größte Gemeinde Kärntens und die sechstgrößte in Österreich ist? Haben Sie schon davon gehört, dass im Benediktinerstift St. Paul eine der bedeutendsten Kunst- und Handschriftensammlungen Europas bewahrt wird und die Berggemeinde Preitenegg als Wahlheimat von Maria und Maximilian Schell weltweit bekannt wurde?

Wissen Sie, dass die Stadtpfarrkirche in Bad St. Leonhard zu den schönsten frühgotischen Kirchen Österreichs zählt und einige ihrer kostbaren mittelalterlichen Glasfenster heute in New York zu sehen sind?

Haben Sie schon die zweithöchste Autobahnbrücke Europas von unten gesehen und von einer »Lavanttaler Banane« gekostet?

Das und vieles mehr bieten das Lavanttal und dieser Führer durch die Region. Beide wollen zur Beschäftigung mit einem Teil Kärntens einladen, der nicht umsonst als »Paradies« bezeichnet wird.

Lärchen, Tannen und in höheren Lagen Zirben vor. Die Almlandschaften werden vielerorts von den streng geschützten Almrosen geprägt. Die Lavanttaler Berge sind auch für ihren besonderen Gesteins- und Mineralienreichtum bekannt.

GEHEIMNISVOLLER FLUSS

Ohne Lavant gäbe es kein Lavanttal. Daher lohnt es sich, den Ursprung jenes Flusses zu erkunden, der so eng mit dem nach ihm benannten Tal verbunden ist. Woher stammt die Bezeichnung »Lavant« eigentlich? Und was bedeutet sie?

Die Reise der Lavant beginnt in der Steiermark, am Südosthang des Zirbitzkogels (2.396 m). Dort oben in der kargen, aber umso eindrucksvolleren Gebirgslandschaft ruht nahe dem Gipfel ein kleiner, tiefer See. Der »Lavantsee« speist mit seinem klaren Wasser ein zunächst unscheinbares Bächlein, das von hier aus talwärts drängt.

Im Grenzgebiet zwischen der Steiermark und Kärnten erreicht die Lavant die Talsohle. Der Fluss, der bis dahin bereits das Wasser einiger Bäche aufgenommen hat, windet sich vorbei am Markt Reichenfels und der Stadt Bad St. Leonhard, strömt durch den engen Twimberger Graben und passiert die Marktgemeinde Frantschach-St. Gertraud. Er durchfließt die Stadtgemeinden Wolfsberg und St. Andrä sowie die Marktgemeinde St. Paul,

Aus dem Lavanttal bis ins Schwarze Meer

Mit der Drau, dem Hauptfluss Kärntens und viertgrößten Nebenfluss der Donau, passiert das Wasser der Lavant bei Dravograd/Unterdrauburg die Grenze zu Slowenien.

In Kroatien mündet die Drau in die Donau, den zweitgrößten und zweitlängsten Fluss Europas. Mit der Donau gelangt das Lavantwasser schließlich ins Schwarze Meer.

Panoramaansicht des Talabschnitts von Wolfsberg bis Lavamünd. Ansichtskarte um 1910.

um schließlich bei Lavamünd in den Draustrom zu münden. Auf ihrer gesamten Reise durch das Tal hat die Lavant rund 72 Kilometer zurückgelegt.

Woher der Name »Lavant« ursprünglich kommt, ist ungewiss. Jedenfalls ist er sehr alt. Als nämlich die Gräfin Richgard von Spanheim um die Mitte des 11. Jahrhunderts den Leichnam ihres Gatten Siegfried, der auf der Rückreise aus dem Heiligen Land ums Leben gekommen war, auf ihre Stammburg im Unteren Lavanttal bringen ließ, stiftete sie am Fluss »Lavand« eine kleine Paulskapelle. Auf dem Hügel, auf dem die Kapelle stand, wurde einige Jahrzehnte

Der Lavantsee am Zirbitzkogel ist Ausgangspunkt der Lavant und im Sommer und Herbst ein beliebtes Wanderziel.

Die Sage von der Entstehung des Lavanttals

Es heißt, dass in den Mythen und Sagen das Wissen der Vorfahren verborgen ist. Das trifft auch auf die von Generation zu Generation überlieferte Erzählung von jenem See zu, der einst fast das gesamte Gebiet bedeckte. Die Berge, die sich an seinen Ufern erhoben, waren reich an Eisenerz und anderen Schätzen. Deshalb wühlten gierige Menschen nun die Erde auf und drangen tief in das Innere der Berge vor. Aber damals lebten in den Erzgruben und Stollen noch die Gnomen und Bergmännlein, die ihr Reich und alle darin verborgenen Kostbarkeiten mit übermenschlichen Kräften verteidigten.

Eines Tages wurden Knappen, die in einer der Gruben arbeiteten, von den Berggeistern überfallen. Die Männer mussten fliehen, konnten jedoch auf dem Rückzug einen der Kobolde ergreifen. Das Bergmännlein wurde viele Jahre lang gefangen gehalten. Aber der Kobold sehnte sich jeden Tag nach den verschlungenen Gängen und Klüften seiner Heimat zurück und bat seine Wächter immer wieder, ihn ziehen zu lassen. Gerne werde er sich erkenntlich zeigen mit viel Erz und einem Teil seiner Reiche. Er sei nämlich ein mächtiger Gnomenfürst. Aber alle Bitten und Versprechen waren umsonst.

Als bereits an die dreißig Jahre vergangen waren und andere Knappen das Sagen hatten, wurde das Flehen des Gnomenfürsten endlich erhört. Das Männlein versprach für seine Freilassung ein fruchtbares Land, das so groß sei wie der See, der an die Berge schlug.

Nachdem der Gnom in sein unterirdisches Reich zurückgekehrt war, dauerte es nicht lange, und er hielt sein Verspre-

chen. Schon bald bemerkten die Knappen an der Oberfläche des Sees Wirbel, und das Wasser wurden weniger von Tag zu Tag, bis sich der See schließlich in unterirdische Höhlen verlaufen hatte. Zurück blieb ein schönes Tal, von hohen Bergen umgeben und einem klaren Fluss durchströmt.

Die Knappen nahmen Besitz von dem ihnen überlassenen Land, das sich fortan als außerordentlich fruchtbar erwies. Später erhoben sich auf den Anhöhen Burgen, und in der Ebene erblühten Städte, Märkte und Dörfer. Von den Gnomen aber, die einst die Lavanttaler Berge bewohnten, hat man seither nie wieder etwas gesehen.

Heute weiß man, dass es den Talsee, von dem die Sage erzählt, in grauer Vorzeit tatsächlich gab. In der Endphase der letzten Eiszeit zog sich der mächtige Draugletscher, der vor rund 22.000 Jahren bis kurz vor Griffen reichte, zurück. Gewaltige Schottermassen sammelten sich im südlichen Drautal und führten bei Lavamünd zum Aufstau der Lavant. In weiterer Folge bildete sich ein urzeitlicher See, der große Teile des Tales bedeckte. Als der See im Zuge geologischer Vorgänge wieder abfloss, hinterließ er eine zunächst sumpfige Tallandschaft, die schon bald zum Urgrund des fruchtbaren Lavanttaler Bodens wurde.

Die Mars-Latobius-Treppe in St. Paul ist ein Überbleibsel aus der keltisch-römischen Vergangenheit des Tals.

später das Benediktinerstift St. Paul gegründet.

DER NAME DES FLUSSES UND PARACELSUS

Zu Anfang des 16. Jahrhunderts versuchte der berühmte Arzt und Naturforscher Theophrastus Bombastus von Hohenheim (1493–1541), besser bekannt als Paracelsus, den Namen des Flusses vom lateinischen »lavare« (waschen) herzuleiten. Paracelsus schreibt: *»Das Lavanttal im Herzogtum Kärnten hat seinen Namen vom Waschen empfangen. Denn in demselben die Wasserflüss so goldreich gewesen sind, dass von allen fremden Nationen Künstler und Bergleut sich darein gefügt haben.«*

Paracelsus' Deutung bezog sich auf die rege Goldwäschertätigkeit, die an den Ufern der Lavant und mancher ihrer Nebenbäche eine jahrhundertealte Tradition hat. Heute gehen Forscher jedoch davon aus, dass der Ursprung des Flussnamens bis in die vorkeltische Zeit zurückreicht. Im Indogermanischen bedeutet das Wort so viel wie »weißglänzender Fluss«.

AUS DER VORZEIT

Schon die Menschen der Steinzeit entdeckten auf ihrer Suche nach Jagd- und Siedlungsplätzen die natürliche Schneise von Nord nach Süd. Nachgewiesen sind einige jungsteinzeitliche Siedlungen im Mittleren und Unteren Lavanttal.

Gegen Ende der Bronzezeit (ca. 2.200–800 v. Chr.) kamen zunächst Menschen aus dem Osten ins Tal und brachten Kenntnisse über die Gewinnung und Verarbeitung von Eisen mit. Die Angehörigen der sogenannten »Urnenfelderkultur«, die ihre Toten in Brandgräbern bestatteten, waren auf der Suche nach fruchtbarem Ackerland und ver-

hüttbaren Erzen. Beides hatte ihnen das Lavanttal in Hülle und Fülle zu bieten.

Während jedoch die Urnenfelderkultur im Lavanttal nur durch wenige Funde belegt ist, setzte im vierten Jahrhundert v. Chr. eine neue, ungleich größere Siedlungsbewegung ein. Keltische Stammesgruppen erreichten den Ostalpenraum und Kärnten.

Keltische Bauern und Handwerker machten sich im Lavanttal sesshaft. Ihre religiösen und kulturellen Vorstellungen, ihre Tracht und ihre Lebensgewohnheiten waren schon bald für das gesamte Gebiet bestimmend.

Sicher ist, dass Kärnten und das Lavanttal durch den Zustrom keltischer Einwanderer das Interesse Roms weckten. Römische Historiker berichten als Erste, dass auf dem Boden Kärntens ein Königreich entstand, dem man nach der keltischen Muttergottheit Noreia den Namen »Noricum« gab. Die Herrscher dieses Reiches, das zahlreiche keltische Stämme vereinte, schlossen mit dem Senat in Rom Verträge ab.

Im Unteren Lavanttal, im Gebiet von St. Paul, konnten Archäologen Reste eines keltisch-römischen Tempels freilegen. Bis heute blieb im ehemaligen Tempelbezirk eine steinerne

Römische Kaufleute sorgten einst für den regen Warenverkehr zwischen Kärnten und Rom.

»Kulttreppe« erhalten, die ursprünglich zu einem Schöpfbecken an der Lavant führte.

Gold und Silber, aber auch Eisen, Kupfer und kunsthandwerkliche Erzeugnisse der Kelten erfreuten sich bei römischen Händlern großer Beliebtheit. Außerdem profitierten Lavanttaler Handwerker wohl auch von der Nähe zum Raum Hüttenberg, der sogenannten »Norischen Region« Kärntens, die damals eine der größten und bedeutendsten Waffenschmiedestätten war. Das norische Eisen, von den Chronisten »Ferrum Noricum« genannt, war der wahrscheinlich be-

deutendste Exportartikel der Kelten. Weit und breit schätzte man das stahlähnliche Produkt, das über einen besonders hohen Kohlenstoffgehalt verfügte und daher an Qualität und Wert lange Zeit unübertroffen blieb.

Um 15 v. Chr. wurde zwischen Kelten und Römern ein Gastfreundschaftsvertrag geschlossen. Während die Kelten die Bodenschätze förderten, Äcker bewirtschafteten, die Früchte der Felder ernteten und in den Wäldern jagten, festigten die Römer die Handelsbeziehungen mit dem Tal. Als Noricum um 45 n. Chr. römische Provinz wurde, durchzogen bereits gut ausgebaute Straßen und Wege die Region.

UNTER WECHSELNDEN HERRSCHERN

Die römische Einflussnahme endete mit der Völkerwanderungszeit. Je mehr Völker aus dem Norden und Osten Europas nach Süden drängten und damit die Grenzen des römischen Reiches zum Wanken brachten, desto unsicherer wurde auch das Leben der heimischen Bevölkerung.

Um 600 n. Chr. kamen slawischen Einwanderer ins Land und siedelten in den von der älteren Bevölkerung aufgegebenen Gebieten. Bis heute haben sich zahlreiche Orts-, Fluss- und Gegendnamen erhalten, die an das mächtige slawische Fürstentum Karantanien erinnern, das von seinem Zentrum am Kärntner Zollfeld aus verwaltet wurde.

Von den slawischen Karantanen gegen die kriegerischen Awaren zu Hilfe gerufen, brachten bayerische und fränkische Grafen das Land ab dem achten Jahrhundert unter ihre Kontrolle. Die Slawen und Awaren wurden unterworfen und zum Christentum bekehrt. Heidnische Kultstätten und Heiligtümer wurden zerstört und stattdessen christliche Kirchen erbaut.

Im Mittelalter wurde das Schicksal der Lavanttaler Bevölkerung vor allem von geistlichen Mächten bestimmt. Im Süden des Tales gelang es dem Erzbistum Salzburg, Fuß zu fassen und seine Besitzungen ständig zu vergrößern. St. Andrä und der alte Markt Lavamünd blieben jahrhundertelang fest in Salzburger Hand. Als 1228 das von Salzburg abhängige Bistum Lavant gegründet wurde, gelangte St. Andrä sogar in den Rang einer Bischofsstadt.

Das Lavanttal wird zu beiden Seiten von eindrucksvollen Bergwelten begleitet. Blick von der Weinebene auf die Koralpe.

Die Städte Wolfsberg und St. Leonhard, aber auch der Markt Reichenfels gehörten zu den Besitzungen des fränkischen Bistums Bamberg, das seinen Einfluss im Mittleren und Oberen Lavanttal bis 1759 ausübte. Alle bambergischen Gebiete in Kärnten, der Steiermark und Oberösterreich wurden ab dem 14. Jahrhundert von Wolfsberg aus verwaltet, wo der bambergische Vizedom, der höchste Vertreter des Bischofs im Land, seinen Sitz hatte.

Als dritte geistliche Kraft trat die Gemeinschaft der Benediktinermönche von St. Paul in Erscheinung. Das Stift, 1091 von Graf Engelbert I. von Spanheim gegründet, besaß vor al-

Große Teile des Lavanttales gehörten in früheren Jahrhunderten zu den Besitzung der Bistümer Bamberg und Salzburg. Mit der Entstehung des Bistums Lavant wurde St. Andrä (Abbildung) zur Bischofsstadt.

Schloss und Ortschaft Waldenstein verdanken ihre Bedeutung dem Bergbau in der Region. Ansichtskarte aus der Zeit um 1905.

Der Zahn der Zeit hat am Schloss Waldenstein deutliche Spuren hinterlassen. Trotzdem ist das Schloss aus der Geschichte Kärntens und des Lavanttals nicht wegzudenken.

lem im Unteren Lavanttal, aber auch im Raum Völkermarkt und in Teilen der ehemaligen Untersteiermark ausgedehnte Ländereien.

Im 15. und 16. Jahrhundert erlebte der Bergbau nach Gold, Silber und Eisenerz seine große Blütezeit. Im alten Gold- und Silberbergbaugebiet Kliening bei Bad St. Leonhard, in Reichenfels und am Bad St. Leonharder Erzberg waren Dutzende Gruben und Stollen in Betrieb. Als der Bergsegen im 17. Jahrhundert aber seine Kraft verlor, schlitterten die betroffenen Gebiete in schwere und lange anhaltende Wirtschaftskrisen.

MIT VOLLDAMPF INS 20. JAHRHUNDERT

Die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert war auch im Bezirk Wolfsberg von technischen Neuerungen und einem damit einhergehenden wirtschaftlichen Aufschwung geprägt. Von großer Bedeutung war der Bau der Eisenbahn zwischen dem steirischen Bahnknotenpunkt Zeltweg und der Bezirksstadt Wolfsberg, die im Jänner 1900 in Betrieb genommen wurde.

Weil neben dem Güterverkehr auch der Personenverkehr ständig zunahm, schlug damals die Geburtsstunde der Lavanttaler Tourismuswirtschaft. Davon profitierten zunächst vor allem die Kurorte im Mittleren und Oberen Lavanttal, dann aber nach und nach auch alle anderen Gemeinden des Bezirks. Der Aufschwung dauerte bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges an.

Zur Zeit des Kärntner Abwehrkampfes gehörte auch der Bezirk Wolfsberg zu den Krisengebieten. Vor allem die Bevölkerung des Unteren Lavanttales geriet in Bedrängnis.

Im Zweiten Weltkrieg blieb die Bevölkerung von Kampfhandlungen weitgehend verschont. Bombenabwürfe verursachten aber Schäden in den Städten.

PARACELSUS

Geheimnisumwitterter Arzt, Alchimist und Forscher.

Der berühmte Arzt Paracelsus (1493–1541), der eigentlich Theophrastus Bombastus von Hohenheim hieß, ist in vielerlei Hinsicht mit Kärnten und dem Lavanttal verbunden. In der Schweiz geboren, wuchs er in Villach auf und wurde nach eigener Aussage im Lavanttal – in St. Andrä und St. Paul – schulisch unterrichtet. Später zog er als Wanderarzt und Alchimist durch halb Europa, kehrte aber mehrfach in seine »zweite Heimat« Kärnten zurück. Im Lavanttal untersuchte er Wasserquellen und empfahl das Preblauer und das Klieninger Sauerwasser in einer seiner Schriften. Heute gilt er als Begründer der ganzheitlichen Medizin.

»Brunnenversendung« in Preblau. Von hier aus wurden schon 1871 über 100.000 Flaschen Preblauer Heilwasser verschickt. Noch heute ist Preblau Firmensitz und Produktionsstätte der Preblauer Heil- und Mineralwasser GmbH.

Nach dem Ende des Krieges folgten die Jahre des wirtschaftlichen Wiederaufbaus, in denen der politische Bezirk Wolfsberg im Wesentlichen seine heutige Gestalt erhielt. In den 1970er Jahren wurden die zahlreichen kleineren Gemeinden des Bezirkes zu Großgemeinden zusammengefasst. In den 1990er Jahren erhielten schließlich St. Georgen und Frantschach-St. Gertraud auf der Grundlage von Volksentscheiden ihre kommunale Eigenständigkeit zurück.

DIE WIRTSCHAFT IM TAL

Das Lavanttal ist seit jeher eine bedeutende Wirtschaftsregion. Hier, wo das Wirtschaftsleben über Jahrhunderte vor allem von Bergbau, Landwirtschaft, Handwerk und Handel geprägt war, versteht man es heute, die traditionellen Produktionszweige mit Hilfe neuer Technologien auch für die Herausforderungen des internationalen Wettbewerbs fit zu machen.

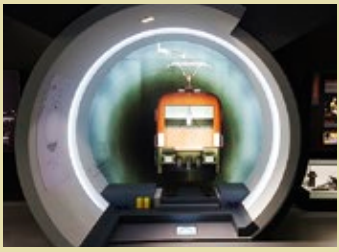
Neben den traditionellen Handels- und Gewerbebetrieben, der Gastronomie und der Fremdenverkehrswirtschaft haben in den letzten Jahrzehnten auch zahlreiche international agierende Unternehmen das Lavanttal als geeigneten Standort entdeckt.

Die größten Betriebe im Tal sind vor allem in der Holz- und Forstwirtschaft, im Baugewerbe und im Industrieanlagenbau tätig. Aber auch die pharma-

Die Zukunft ganz nah: Die Koralmbahn

Die Zukunft des Eisenbahnverkehrs hat im Lavanttal schon längst begonnen – mit dem Bau der neuen Koralmbahn, die ab 2025 Graz mit Klagenfurt verbinden wird. Nicht umsonst zählt diese Strecke, die eine Gesamtlänge von 130 Kilometern aufweist und durch den 33 Kilometer langen Koralmtunnel führt, zu den bedeutendsten Verkehrsinfrastrukturprojekten in Österreich und Europa.

Auf der zweigleisig elektrifizierten Hochleistungsstrecke können über 200 Züge täglich verkehren. Die mögliche Höchstgeschwindigkeit beträgt 250 km/h. Die künftige Fahrzeit von Graz nach Klagenfurt wird mit 45 Minuten angegeben. In ziemlich genau zweieinhalb Stunden wird man von Klagenfurt nach Wien gelangen.



SONNENTURM

Ein Wahrzeichen für Kunst und Kultur in Kärnten.

Am besten kann man das Obere Lavanttal vom A2-Autobahnrastplatz Twimberg überblicken, wo der »Kärntner Sonnenturm« steht. Der Turm, nach den Plänen des Künstlers Prof. Giselbert Hoke (1927–2015) errichtet, ist ein weithin sichtbares Zeichen für das Kultur- und Kunstschaffen in Kärnten.

Über 82 Stufen lässt sich der 24 Meter hohen Turm erklettern. Unterwegs begegnet man den kunstvoll eingravierten Namen einstiger Bischöfe und Regenten des Landes wie auch vieler Künstler. Über allen steht die Sonne als Symbol für die geistige Kraft und das Wirken der Menschen.

zeutische Industrie, die Papier- und Zellstofferzeugung und die Buch- und Zeitungsproduktion sind wichtige Säulen der Lavanttaler Wirtschaft.

In Waldenstein bei Wolfsberg betreibt die Kärntner Montanindustrie den letzten noch aktiven Bergbau im Lavanttal. Hier wird Eisenglimmer gewonnen, der u.a. bei der Herstellung spezieller Rostschutzanstriche Verwendung findet.

Die Papier- und Zellstofffabrik in Frantschach-St. Gertraud, die auf eine weit in die Vergangenheit reichende Geschichte verweisen kann, ist noch heute eine wichtige Säule der Lavanttaler Industrielandschaft. Hier, wo zahlreiche Arbeitnehmer aus der Region beschäftigt sind, produziert man Papier und Verpackungsmaterial von höchster Qualität. In Bad St. Leonhard stellt Hermes seit Jahrzehnten Schleifmittel auf Unterlagen her, während sich Wolfsberg und St. Andrä auch als Zentren des Buch- und Zeitungsdrucks etabliert haben.

KUNST UND KULTUR

Auch als eigenständige Kunst- und Kulturlandschaft ist das Lavanttal bekannt. Ehemals bekannte Künstlerpersönlichkeiten wie Christine Lavant, Switbert

Die Bezirkshauptstadt Wolfsberg, aber auch die Stadt St. Andrä und die Marktgemeinde St. Paul sind als Zentren von Kunst und Kultur weithin bekannt. Kuss in Wolfsberg.

Lobisser und Gerhart Ellert haben ebenso dazu beigetragen wie die zahlreichen Kunstschaffenden nach ihnen.

Die Dichterin Christine Lavant (1915–1973), die eigentlich Christine Thonhauser hieß, wählte den geheimnisvollen Flussnamen aus ihrer Heimat als Künstlernamen. Als Kind einer Bergbauernfamilie geboren, wuchs sie unter entbehrungsreichen Bedingungen auf und fand schließlich den Weg zu ganz neuen künstlerischen Ausdrucksformen. Ihre Lyrik und Prosa haben noch zu ihren Lebzeiten die internationale Fachwelt begeistert und gerade in den letzten Jahren – unterstützt von einer wissenschaftlich betreuten Gesamtausgabe ihrer Werke – viele neue Bewunderer gefunden.

Hinter dem ebenfalls international bekannten Autor Gerhart Ellert verbirgt sich die Wolfsberger Schriftstellerin Gertrud Schmirger (1900–1975). Schmirger schrieb unter dem männlichen Pseudonym historische Romane und Reisebeschreibungen und wurde 1959 mit dem österreichischen Staatspreis für Kinder- und Jugendliteratur ausgezeichnet. Der Autorin, deren Grab sich am Wolfsberger Stadtfriedhof befindet, gelangen mehrere Bestseller, die noch heute gelesen werden.

Neue Maßstäbe in der bildenden Kunst setzte seinerzeit der St. Pauler Benediktinermönch und Zeichenlehrer Switbert Lobisser (1878–1943). Obwohl viele Entscheidungen seines Lebens und auch manche seiner Werke bis heute heftig umstritten sind, ist Lobisser als »Kärntner Meister des Holzschnitts« aus der Kultur- und Kunstgeschichte des Landes nicht wegzudenken.

Neben Christine Lavant, Gerhart Ellert und Switbert Lobisser haben sich auch viele andere einen klingenden Namen gemacht. Der Physiker, Autor und Vordenker der New-Age-Bewegung Fritjof Capra (geb. 1939) zum Beispiel, der seine Kindheit teilweise in Frantschach-St. Gertraud verbrachte und später u.a. am Schumacher College in England und in Berkeley in Kalifornien lehrte.

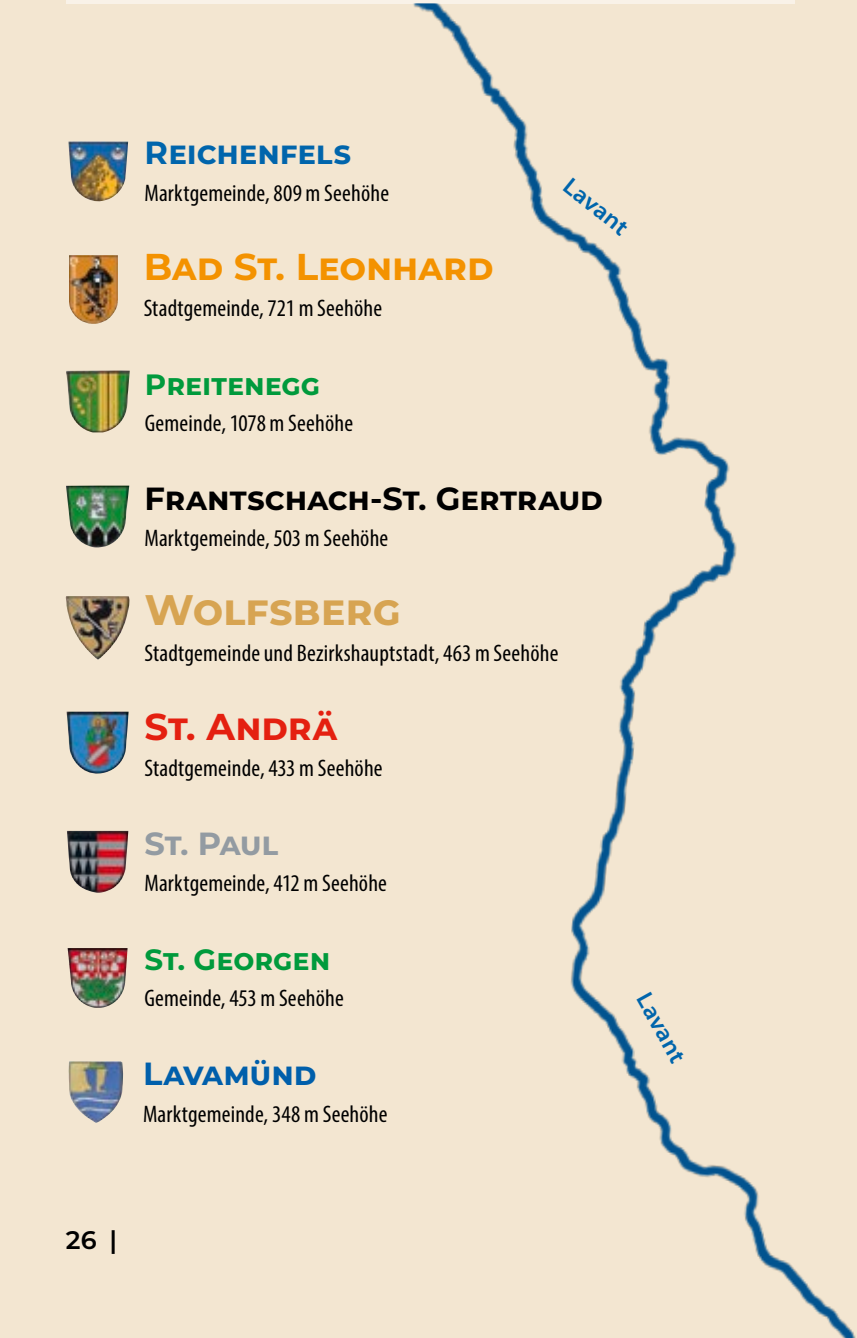
Daneben gibt es viele weitere bekannte Namen, deren Träger zwar nicht im Lavanttal das Licht der Welt erblickten, dem Paradies am geheimnisvollen Fluss aber prägende Eindrücke verdankten.

Stellvertretend für diese lange Liste prominenter Namen sollen hier nur der Liederkomponist Hugo Wolf (1860–1903), der Medizinpionier und Schriftsteller Adolf Lorenz (1854–1946) sowie der beliebte Volks- und Filmschauspieler Paul Hörbiger (1894–1981) genannt werden, die alle drei am Gymnasium des Benediktinerstifts St. Paul studierten.

In jüngerer Zeit wurden vor allem in den Städten Wolfsberg und St. Andrä zukunftsweisende Kunst- und Kulturprojekte ins Leben gerufen. Die Galerien, Ausstellungen, Kunst- und Kulturmärkte, Lese- und Vortragsreihen werden von der Bevölkerung und Gästen gut angenommen und bringen immer wieder international bekannte Künstler und Autoren ins Tal.

1 Wandergebiet Koralpe – **2** Kapelle an der Straße auf die Koralpe – **3** Nikolausstatue in Preitenegg – **4** Die Drau bei Lavamünd – **5** Kirche in Waldenstein – **6** Blick auf Wolfsberg und die Koralpe.

VON **NORDEN** NACH **SÜDEN**



REICHENFELS
Marktgemeinde, 809 m Seehöhe

BAD ST. LEONHARD
Stadtgemeinde, 721 m Seehöhe

PREITENEGG
Gemeinde, 1078 m Seehöhe

FRANTSCHACH-ST. GERTRAUD
Marktgemeinde, 503 m Seehöhe

WOLFSBERG
Stadtgemeinde und Bezirkshauptstadt, 463 m Seehöhe

ST. ANDRÄ
Stadtgemeinde, 433 m Seehöhe

ST. PAUL
Marktgemeinde, 412 m Seehöhe

ST. GEORGEN
Gemeinde, 453 m Seehöhe

LAVAMÜND
Marktgemeinde, 348 m Seehöhe